Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustrierter Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Zeilzeile mit 25 Pfg. berechnet, hierauf 10% Kriegszuschlag und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Kleinste Anzeige 30 Pfg., vorausbezahlbar.

Vierundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 83. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Dienstag, den 24. Oktober. | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1916.**

Ein dritter Winterfeldzug?

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Es scheint: er soll uns nicht erspart bleiben — der dritte Feldzugswinter. Kürzer werden die Tage, jäher die Regenschauer, die Wälder braun und hier und dort schon kahl. Die Natur ist müde, sie rüstet sich zum Winterschlaf. Bald kommt der erste Schnee, sie zuzudecken. Wir dürfen nicht müde sein, nicht ausruhen, nicht die Decke über die Ohren ziehen. Wir müssen wachen und kämpfen.

Wir müssen. Ach, wenn's nach unserm Willen ginge: längst wär's aus, dies alles. Die wilde Schönheit des Krieges, die wir in einzelnen gewaltigen Augenblicken zu kosten bekommen haben, ist uns längst verschüttet durch das Allzuviel des Schweren, das wir tun und erdulden mußten. Wir kämpfen, weil es nicht anders geht. Weil wir alle miteinander verloren wären, wir und die daheim, wenn die andern siegten. Das wissen wir: und wenn wir einmal Neigung spüren möchten, das für einen Augenblick zu vergessen, uns darüber hinwegzutäuschen — gleich reißt einer der feindlichen Minister den Mund auf und brüllt uns aus unsern Träumen wach: „Deutschland muß vernichtet werden! Kein Friede, ehe Deutschland zertrümmert ist!“

Wir wissen: das ist keine Redensart, das ist grimmiger, blutiger, zehnfletschender Ernst. Wir selber haben die Städte, die Dörfer, die Fabriken, die Schlösser der Feinde in Trümmer schießen geholfen, haben mit unsern Schützengräben die schreckliche, unverwischbare Furche gezogen in das Gesicht der Feindeserde. Wir wissen: die da drüben fiebern vor wildem Begehren, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Mit Gleichem? Nein — mit tausendmal Schlimmerem.

All die Greuel, die sie uns angedichtet haben: unsre Feinde haben sie wirklich begangen, wo sie auf deutschem Boden haben hausen dürfen. Fragt Ostpreußen! Und wenn's dem kleinen Zipfel des Elsaß, den die Franzosen in Händen haben, um ein weniges besser ergangen ist — nun, der Franzose behauptet ja im Elsaß auf altfranzösischem Boden zu stehen. Weh, wenn er über den Rhein käme!

Seht Euch die Gesichter unsrer Feinde an! Seht die Engländer: sie waren's, die farbiges Gesindel aus allen Weltteilen gegen uns zusammengetrieben haben. Glaubt Ihr, sie würden das Beutemachen und Schänden allein ihren überseeischen Verbündeten überlassen? Und der Franzose — zugegeben, an Tapferkeit ist er seinen Vorfahren aus Melacs Zeiten ebenbürtig. Ritterlichkeit? Die Hunderte von Ruinen aus der Zeit der Pfalzverwüstung, voran das Heidelberger Schloß, wissen zu erzählen, wie der Franzose als Sieger hausen würde. Und führt nicht auch er die Gelben und die Schwarzen aus Algier und Tunis, aus Marokko und Annam gegen uns ins Feld?! Vom Kosaken ganz zu schweigen: den kennen wir. Wir wissen, was unser wartete, unsrer Frauen und Töchter, wenn sie durchbrechen würden.

Sie werden nicht. Und wenn's noch drei Winter im Schützengraben, im Trommelfeuer kostet — wir lassen sie nicht durch.

Wer an der Somme mitgekämpft hat, der weiß, daß es so ist, weiß, was das bedeutet. Und unsre Wacht vor Kowel und Lemberg hat auch nichts zu lachen. Aber überall haben sie's geschafft, unsre wundervollen Feldgrauen.

Was also wollen die Feinde noch? Uns besiegen können sie nicht, uns aushungern können sie nicht — nur eine Hoffnung bleibt ihnen noch: sie wollen uns verbrauchen. Ihr Rechenexempel, das schon so oft in die Brüche gegangen ist: einmal, meinen sie, muß es doch aufgehen: 1 Russe + 1 Engländer + 1 Franzose + 1 Italiener + 1 Belgier + 1 Serbe + 1 Montenegriner + 1 Portugiese + 1 Japaner + 1 Rumäne + 20 Farbige aus allen Erdteilen ist mehr als 1 Deutscher + 1 Oesterreicher + 1 Türke + 1 Bulgare. Und einmal müssen diese verdammten Deutschen doch alleweeden — eher als wir?!

Ihr werdet Euch abermals verrechnen, Herrschaften. Haben wir uns nicht besiegen, nicht durch Hunger erdrosseln lassen — abnutzen lassen wir uns schon gar nicht. Gewiß: wir freuen uns nicht gerade wie die Kinder vor Weihnachten auf den dritten Winterfeldzug. Aber so wohl wie Euch ist uns bei diesem Gedanken noch allemal!

Also, wenn Ihr's nicht anders wollt, — in Gottes Namen — sollt Ihr Euren Willen haben!

Zwei Jahre Türkenkrieg.

Im Auftrage des deutschen Kaisers wird Prinz Waldemar von Preußen dem Beherrscher des ottomanischen Reiches einen Ehrensäbel überreichen. Diese höfische Handlung feiert die Erinnerung des Tages, an dem, vor nunmehr zwei Jahren, die Türken durch russischen Angriff genötigt wurden, ihren Eintritt in den europäischen Krieg zu vollziehen.

Am 29. Oktober 1914, dem Tage des Bairamfestes, überraschte die Wachsamkeit türkischer Kriegsschiffe russische Minenleger, die am Ausgang des Bosporus ihr Werk betrieben und, aufgespürt, mit scharfen Schüssen dem Friedenszustand ein Ende machten. Damit hatte der Krieg begonnen: es war offensichtlich geworden, daß Rußland, das „über Berlin und Wien“ den Weg nach Konstantinopel suchte, gewillt war, auf die Möglichkeit zur Abkürzung dieses Weges zu verzichten. Man wußte im ottomanischen Reich, daß ein siegreicher Dreiverband seinen Siegespreis an den Meerengen, in Kleinasien, Syrien und am Persischen Golf zu holen gedachte. Dennoch bewahrte man eine Hoffnung des Friedens. Als aber russische Geschütze in Hörweite Konstantinopels dröhnten, da wußte die Türkei, daß sie um ihren Bestand zum entscheidenden Male werde kämpfen müssen.

Leicht kann den Türken der Entschluß nicht gefallen sein, die Herausforderung anzunehmen und abermals Krieg zu führen, oder vielmehr: den schier endlosen Kriegszustand abermals zu verlängern. Denn eigentlich führte die Türkei schon damals seit mehr als drei Jahren Krieg. Seit dem italienischen Ueberfall im September 1911 war im weiten Reiche der Frieden nicht eingekehrt. Der lybische Krieg mündete in den Balkankrieg, und als das ottomanische Reich auf seine schwerste Probe gestellt wurde, waren die Balkanfragen noch nicht gelöst. Heute steht die Türkei im sechsten Jahre ihres Kriegszustandes. Dessen muß man sich erinnern, wenn man die Leistungen dieses vermeintlich hinsiechenden Staatswesens gebührend würdigen will. Den Russen schien der neue Feind eine leichte Beute; sie sahen im Türkenkrieg die Ergänzung, ohne die ihrem Kampf gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn der eigentliche Sinn gefehlt hätte. Weniger zufrieden waren England und Frankreich, die gehofft hatten, die Türkei auch ohne kriegerische Bemühung zu teilen. Da sie jedoch an den Meerengen den deutschen Gegner tödlich zu treffen glaubten, und da der russische Zugriff verhindert werden mußte, entschlossen sie sich schon im Beginn des Jahres 1915, den Zugang nach Konstantinopel gewaltsam zu öffnen.

Verlauf und Ende dieses Unternehmens sind bekannt. Im Februar 1915 zerschossen englische Kriegsschiffe die schwachen Befestigungen am Eingang der Dardanellen. Weiter kamen sie nicht; die Vorstöße ihrer Flotte mißlangen unter schweren Verlusten. Im April aber gelang die Landung, und es entwickelte sich der denkwürdige Stellungskrieg auf Gallipoli. Er kostete die Franzosen und Engländer, nach niedrigster Schätzung, dreimalhunderttausend Mann. Als im Herbst den tapferen Verteidigern Munitionsmangel drohte, bahnten die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn, jetzt verbündet mit den Bulgaren, den Weg durch Serbien nach Konstantinopel. Die räumliche Verbindung mit der Türkei war hergestellt, und die Hoffnung des Vierverbandes, an den Dardanellen zu siegen, endgültig begraben. Im Dezember 1915 floh der Rest des englisch-französischen Heeres auf die Schiffe. Der „größte Sieg der Weltgeschichte“, den Churchill auf wenige Meilen Entfernung vor sich gesehen hatte, starb in einem Gelächter.

Und noch einmal wurde England gedemütigt: als in Kut el Amara sein General Townshend mit 13000 Mann vor den Türken die Waffen streckte. Die zweite „Expedition“ hatte damit ihr unrühmliches Ende gefunden.

Unterdessen hatten die Russen, nicht ohne Anfangserfolge, versucht, ihren beschädigten Kriegsruhm im Kaukasus und in Armenien zu verbessern. Erzerum fiel, Trapezunt und später

Der tolle Haßberg.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.
(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

„Denn wenn du dein Herz verschenkt hättest, das müßte ich doch wissen, nicht wahr, Regina?“

Tante Therese sah die junge Dame bei diesen Worten forschend an. In Reginas Gesicht zuckte aber kein Muskel. Sie hatte sich gut in der Gewalt. Sogar zu lächeln vermochte sie.

„Sicher wäre dir das nicht entgangen, Tante Therese.“

Diese nickte befriedigt.

„Natürlich nicht. Ich kenne doch all die jungen Männer, die sich um dich drängen wie Fliegen um den Zucker. Sie sind dir alle gleichgültig — das habe ich auch Tondern gesagt, und ihm geraten, er soll die Hoffnung nicht aufgeben. Wenn du eines Tages Lust bekommst, zu heiraten, dann hat er noch immer die meiste Aussicht.“

Reginas Gesicht überzog sich mit einer unwilligen Röte.

„Es ist nicht recht von dir, Tante Therese, Tondern Hoffnung zu machen. Das bringt mich immer von neuem in peinliche Situationen ihm gegenüber. Es ist mir ohnedies schwer genug, sein fortgesetztes Werben zu ignorieren. Ich habe es dir schon so oft gesagt, und wiederhole es nochmals ausdrücklich, daß ich überhaupt nicht heiraten werde.“

Nun lachte Frau Therese überlegen.

„Ach, Kindchen, das sagen die meisten jungen Mädchen, bis der Tag kommt, da sie plötzlich anderen Sinnes werden. So haben beine liebe, verewigte Mutter und ich auch gesprochen, als wir noch jung waren. Dann war eines Tages alles ganz anders geworden — wir waren Bräute und junge Frauen, ehe wir es uns versahen. So wird es auch dir gehen. Ich sehe dich bestimmt noch in Brautkranz und Schleier, und dann hoffe ich, Tondern neben dir zu sehen.“

Regina schüttelte heftig den Kopf. „Niemals, Tante Therese! Und nun quäle mich nicht mehr damit.“

Ehe die alte Dame etwas erwidern konnte, trat der Diener ein. Regina lenkte nun schnell auf ein anderes Gespräch und hielt daran fest.

Tante Therese kam heute nicht mehr auf Tondern zu sprechen. Sie sah ein, daß es keinen Zweck hatte. Regina waren Tonderns Bemühungen um ihre Gunst direkt quälend. Er tat ihr doppelt leid, weil sie fühlte, daß er sie wirklich liebte und nicht nach dem Gelde trachtete. Vielleicht hätte sie sich entschließen können, seine Frau zu werden, wenn nicht die heimliche, tiefe Liebe zu Hans von Haßberg in ihr Wurzeln gefaßt hätte.

Es knüpfte sich für sie keinerlei Hoffnung an seine Liebe. Sie wußte, daß Haßberg sie nie beachtet, sie wußte, daß er sich in allerlei flüchtigen Neigungen verzettelt hatte. Wie ein Schmetterling war er von Blume zu Blume geflattert. Sie wußte auch, daß es nicht gerade die besten Frauen waren, die den Schmetterling auf ein Weilchen an sich fesselten. Man sagte ihm allerlei leichte Beziehungen nach.

Aber auch dafür fand Reginas Herz eine Entschuldigung.

„Er hat wohl noch nie die tiefe, selbstlose Liebe einer reinen, tugendbesten Frau kennen gelernt“, dachte sie. Sie war sich der Stärke ihrer Liebe so sehr bewußt, daß sie sich sagte: „Wäre er mir näher getreten, ich hätte ihn schon festhalten wollen, kraft meiner Liebe und Treue. Ich hätte ihn erlöst von seiner wilden Rastlosigkeit, wie Senta es mit dem fliegenden Holländer getan.“

* * *

Heute war Reginas Empfangstag besonders besucht. Als erster Gast stellte sich, wie fast immer, Heinz von Tondern ein. Er war ein hübscher, schlanker Mensch. Seine Züge waren gut geschnitten, aber ziemlich unbedeutend, und in seinen dunklen Augen lag ein flackerndes Feuer, zumal wenn sie auf Regina Baldus ruhten.

Heute war sein Blick besonders unsicher, in seinem ganzen Wesen verriet sich eine mühsam gedämpfte Unruhe und Erregung.

Frau Therese Ruthart begrüßt ihn, wie stets, mit besonderer Herzlichkeit. Wenn sie es irgend einrichten konnte, gab sie ihm Gelegenheit zu einem kurzen Alleinsein mit Regina. Auch heute verschwand sie unter einem Vorwand kurz nach seinem Eintreffen aus dem Empfangszimmer. Regina mußte zu ihrem Leidwesen mit ihm allein bleiben.

Heute begnügte sich nicht Tondern damit, Regina bittend anzusehen und ihr mit leisen Andeutungen seine Gefühle zu verraten. Sobald Frau Ruthart das Zimmer verlassen hatte, trat er an Regina heran, sah ihr erregt und flehend in die Augen und sprach:

„Mein gnädiges Fräulein, zwei Jahre sind vergangen, seit ich das erste Mal um Ihre Hand anhielt. Sie sagten damals, Sie würden nie heiraten. Trotzdem habe ich die Hoffnung nicht aufgeben können, daß Sie anderen Sinnes werden und mich eines Tages für mein treues Werben mit Ihrem Jawort belohnen würden. Als Ihr Herr Vater gestorben war, dachte ich, die Einsamkeit Ihres Herzens werde Sie meinen Wünschen geneigt machen. Ich habe geduldig gewartet. Nun ist das Trauerjahr um Ihren mir so teuren, unvergeßlichen Vater, der meines Vaters bester Freund war, längst vergangen, und so wage ich es heute noch einmal, Sie mit der ganzen Inbrunst meines Herzens zu bitten: Werden Sie mein Weib, Regina. Sie würden mich durch Ihr Jawort unaussprechlich glücklich machen.“

Es lag ein heißes erregtes Drängen und Flehen in seinen Worten.

Regina zog die Stirn wie im Schmerz zusammen. Sie hätte seinem Werben so gern Einhalt geboten, aber er ließ sie nicht eher zu Worte kommen, als bis er zu Ende war. In ihren schönen, goldschimmernden Augen glänzte es feucht. Sie blickten ernst und traurig, und ihre Hände krampften sich zusammen.

Tondern konnte sich kaum beherrschen, als er in ihr liebes, süßes Gesicht blickte. All seine Sinne verlangten danach, dies holde, reizende Geschöpf in seine Arme zu reißen und zu küssen, bis sie jeden Widerstand aufgab. Aber etwas in ihren Augen hielt ihn im Banne, so daß er seinen heißen Wünschen nicht nachgab.

„Warum ersparen Sie uns das nicht, Herr von Tondern?“ sagte Regina traurig. „Sie wissen doch, so freundschaftlich ich Ihnen auch zugetan bin, Ihre Frau kann ich nicht werden. Sie sind mir ein lieber Freund, aber mehr als ein freundschaftliches Gefühl kann ich Ihnen nicht geben.“

Er faßte ihre Hand.

„Und wenn ich Ihnen sage, mein gnädiges Fräulein, daß ich mich als Ihr Gatte mit diesem Gefühl begnügen würde — wenn ich Sie bitte, trotzdem meine Frau zu werden?“ drängte er.

(Fortsetzung folgt.)

Erzinjan mußten geräumt werden. Dann aber wandte sich auch dort von den Russen das Glück: die türkische Gegenoffensive auf dem Südostflügel trieb sie weit nach Persien zurück.

So steht, nach zwei schweren Kriegsjahren, die Türkei gefestigter da, als in den zwei Jahrhunderten zuvor. Drei Großmächten hat sie Niederlagen zugefügt, ihre Hauptstadt ist unbedroht, ihre militärische und wirtschaftliche Zukunft durch die Bundesgenossenschaft der Mittelmächte gesichert. Der Weg von Asien nach Mitteleuropa ist den Türken und ihren Verbündeten offen, den Feinden versperrt. Und keine Anstrengung der Gegner wird erzwingen, was vielleicht im Frieden hätte gewährt werden können.

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 21. Oktbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Sommegebiet hält der starke Feuerkampf an. Zwischen Le Barque und Eaucourt l'Abbaye scheiterten englische Angriffe im Nahkampf. Weiter südlich erstickten in unserem kräftigen Wirkungsfeuer auf die feindlichen Sturmgräben Angriffsversuche. Vorstöße der Franzosen über die Straße Sailly—Rancourt brachen vor unseren Hindernissen zusammen.

Unser Kampfgeschwader ersetzte in zahlreichen Luftgefechten die Beobachtungsflieger. 12 Flugzeuge des Gegners wurden abgeschossen, vier liegen hinter unseren Linien.

Eine nächtliche Luftstreife auf Bahnhöfe und Munitionslager hinter der feindlichen Front hatte guten an Explosionen und Bränden beobachteten Erfolg.

Front des deutschen Kronprinzen.
Rege Artillerietätigkeit auf beiden Maasufern.

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Wieder bemühten sich in fruchtlosem verlustreichen Ansturm russische Bataillone, uns die am Westufer des Stochod kürzlich gewonnenen Gräben zu entreißen — und wieder brachte an der Narajowka ein Angriff deutscher Truppen unter Führung des Generalmajors von Gallwitz russische Stellungen nordwestlich von Skomorowly in unsere Hand. Vergebliche Gegenstöße brachten dem Feinde neue Verluste.

5 Offiziere, 150 Mann, 7 Maschinengewehre konnten schon gestern aus der erbeuteten Stellung zurückgeführt werden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der siebenbürgischen Grenze dauern bei Schneefall und Frost erfolgreiche Wald- und Gebirgskämpfe an. Die Rumänen hatten dabei schwere Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Die Kämpfe an der Dobrudscha haben sich zu unseren Gunsten entwickelt. Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen drangen an verschiedenen Punkten in die feindliche Hauptstellung in der Linie südlich von Radowa (an der Donau)—Agemlar—Tuzla ein und nahmen Tuzla, die Höhen nordwestlich von Topraisa, nördlich von Cocargea und nordwestlich von Mulciova nach heftigen Kämpfen. Wir machten dabei etwa

2000 Russen, darunter einen Regimentskommandeur, auch einige 100 Rumänen zu Gefangenen, erbeuteten 22 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Deutsche Flugzeuggeschwader beteiligten sich erfolgreich aus den Lüften am Kampf.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 22. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Somme-Schlacht wird mit Erbitterung fortgesetzt. Beiderseitige stärkste Entfaltung artilleristischer Mittel gab ihr auch gestern vornehmlich auf dem Nordufer das Gepräge.

Trommelfeuer auf Gräben und Hintergelände leitete englische Angriffe ein, die von der Ancre bis Courcelette und beiderseits von Gueudecourt in oft wiederholtem Ansturm vorbrachen. Unter dem rücksichtslosen Menscheneinsatz entsprechenden Opfern gelang es dem Gegner, in Richtung Grandcourt-Pys Boden zu gewinnen; bei Gueudecourt wurde er abgewiesen.

Heftige Kämpfe bei Sailly blieben ohne Erfolg für die Franzosen.

Südlich der Somme brachte ein Gegenangriff uns in den Besitz einer Anzahl kürzlich verlorener Gräben zwischen Biaches und La Maisonette; wir nahmen den Franzosen hier 3 Offiziere, 172 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

In dem Waldstück nördlich von Chaulnes wird seit gestern abend erneut gekämpft.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Maas hält das lebhafte Artilleriefeuer an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor der Mitte der Heeresgruppe des Generaloberſten von Woyrsch und westlich von Luck steigerte sich in einzelnen Abschnitten die Feuertätigkeit.

Vorfeldkämpfe westlich der oberen Strypa verliefen für uns günstig.

Unter Führung des Generals der Infanterie von Gerok haben deutsche Truppen nach den räumlich eng begrenzten, erfolgreichen Vorstößen der letzten Tage in einheitlichem Angriff zwischen Swisteln ki-Skomorochy-Nowe den Feind erneut geworfen; nur ein kleines Geländestück auf dem Westufer der Narajowka ist noch im Besitz des Gegners; seine zwecklosen Gegenstöße scheiterten. Er hatte schwere blutige Verluste. Wir machten 8 Offiziere, 745 Mann zu Gefangenen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Trotz zäher Verteidigung der Zugänge ihres Landes sind rumänische Truppen an mehreren Stellen geworfen worden; den bereits erstrittenen Geländebesitz konnten uns Gegenstöße nicht entreißen.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die am 19. Oktober begonnene Schlacht an der Dobrudscha ist zu unseren Gunsten entschieden. Der russisch-rumänische Gegner ist nach schweren Verlusten auf der ganzen Front aus seinen schon im Frieden ausgebauten Stellungen geworfen; die starken Stützpunkte Topraisar und Cobadinu sind genommen.

Die verbündeten Truppen verfolgen.

Mazedonische Front.

Die Kämpfe im Cerna-Bogen sind noch nicht abgeschlossen; deutsche Truppen haben dort angegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 23. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Mit unverminderter Stärke ging gestern der gewaltige Artilleriekampf auf dem Nordufer der Somme weiter. — Von Nachmittag bis tief in die Nacht hinein griffen zwischen Le Sars und Lesboeuf die Engländer, anschließend bis Rancourt die Franzosen mit sehr starken Kräften an. — Unsere tapfere Infanterie, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie und Flieger, wiesen in ihren zusammengeschossenen Stellungen alle Angriffe blutig ab. Nur nordwestlich von Sailly ist der Franzose in einem schmalen Grabenrest der vorderſten Linie bei Nachtangriffen eingedrungen. — Südlich der Somme gelangen vormittags unsere Vorstöße im Nordteile des Ambroswaldes, nördl. von Chaulnes. Heut nacht ist dort befehlsgemäß unsere Verteidigung ohne Einwirkung des Feindes in eine östlich des Waldstückes vorbereitete Stellung gelegt worden. —

Heeresgruppe Kronprinz.

Zwischen Argonnen und Voevre war das Artilleriefeuer lebhaft. — Nahe der Küste im Somme- und Maasgebiet sehr rege Fliegertätigkeit. 22 feindliche Flieger sind durch Luftangriffe und Abwehrfeuer abgeschossen. 11 Flugzeuge liegen hinter unseren Linien. Hauptmann Boehlke hat seinen 37. und 38., Leutnant Franke seinen 14. Gegner im Luftkampf besiegt. — Flugzeuge des Feindes bewarfen Metz und Ortschaften in Lothringen mit Bomben. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, wohl aber starben 5 Zivilpersonen und erkrankten 7 weitere infolge Einatmung der den Bomben entströmenden giftigen Gase.

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Außer zeitweilig lebhaftem Feuer westlich von Luck und der jetzt durchgeführten gänzlichen Vertreibung der Russen vom Westufer der Narajowka keine besonderen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Keine Änderung der Gesamtlage. — Am Predealpaß machten wir 560 Rumänen, dabei 6 Offiziere zu Gefangenen.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Trotz strömendem Regen, bei aufgeweichtem Boden haben in unverdrossenem schnellen Nachdrängen die verbündeten Truppen in der Dobrudscha, vereinzelten Widerstand brechend, die Bahnlinie östlich von Murfatlar weit überschritten.

Constanza ist genau 8 Wochen nach der Kriegserklärung Rumäniens von deutschen und bulgarischen Truppen genommen. — Auf dem linken Flügel nähern wir uns Czernawoda. — Ein Marineflugzeug landete weit im Rücken des zurückflutenden Feindes, zerstörte 2 Flugzeuge am Boden und kehrte unversehrt zurück.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen ist durch Angriffe von deutschen und bulgarischen Truppen der Feind in die Verteidigung gedrängt. — Oestlich des Wardar scheiterte ein nächtlicher Vorstoß gegen deutsche Stellungen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB. Wien, 22. Oktober. Amtl. Bericht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der ungarisch-rumänischen Grenze dauern die Kämpfe unvermindert fort.

Heeresfront des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der oberen Strypa erfolgreiche Vorfeldkämpfe. Deutsche Truppen erstürmten russische Stellungen am Westufer der Narajowka und warfen den Feind über den Fluß zurück. Nur ein kleines Geländestück ist noch im Besitz des Gegners. An Gefangenen wurden 8 Offiziere und 745 Mann eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Tag verlief ruhig.

Südlich des Doblino-Sees wurde die anscheinend vom Sturm losgerissene Hülle eines italienischen Fesselballons angetrieben und geborgen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den k. und k. Truppen keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Ministerpräsident Graf Stürgkh erschossen.

Wien, 21. Oktober. Der Ministerpräsident Graf Stürgkh ist heut beim Mittagessen vom Herausgeber einer Zeitschrift, namens „Adler", erschossen worden.

Karl Graf Stürgkh bekleidete seit 1911 den Posten eines österreichischen Ministerpräsidenten. Er war einer der hervorragendsten Vertreter der österreichischen Diplomatie und hat es mit Klugheit, Energie und großem Geschick verstanden, sich das Vertrauen weitester Kreise in Oesterreich zu erwerben. Der Meuchelmord, dem er jetzt zum Opfer gefallen ist, wird nicht nur in seiner inneren Heimat, sondern bei allen Oesterreich verbündeten oder befreundeten Ländern den schmerzlichsten Widerhall erwecken. — Auf den Grafen Stürgkh war bereits am 5. Oktober 1911 ein Attentat verübt worden. Damals gab im Reichsrat während der Sitzung fünf bis sechs scharfe Schüsse von der zweiten Gallerie auf die Ministerbank ab. Die Schüsse gingen fehl, eine Kugel nur prallte zurück und streifte Graf Stürgkh leicht am Arm.

TU. Wien, den 21. Oktober. Nach einer weiteren Meldung über das Attentat trat der Schriftsteller Friedrich Adler, während Graf Stürgkh im Hotel Meißl u. Schadn das Mittagessen einnahm, an den Tisch heran und gab in rascher Aufeinanderfolge drei Schüsse auf den Ministerpräsidenten ab. Graf Stürgkh wurde in den Kopf getroffen und war sofort tot.

TU. Berlin, den 21. Oktober. Der „Lokalanzeiger" schreibt zu dem Attentat auf den Grafen Stürgkh, immer einer der deutschen Parlamentarier Oesterreichs, die im Vordergrunde standen, ist durch den Krieg zu dem Range eines jener Staatsmänner emporgestiegen, die von der einen Seite leidenschaftlich bekämpft, von der anderen ebenso leidenschaftlich als Retter in der Not gepriesen worden. Sein Lebensziel war unleugbar die Rettung des in unheilbar scheinenden innerpolitischen Kämpfen versunkenen Oesterreich, aber über die Wahl seiner Mittel, eine Annäherung der Nationen in Oesterreich herbeizuführen, gingen die Urteile weit auseinander. Die freiheitlichen und bürgerlichen Kreise Oesterreichs trugen schwer daran, daß unter allen kriegführenden Staaten gerade Cisleithanien vom parlamentarischen Leben ausgeschlossen bleiben sollte. Immer stärker wurde der Druck und Ruf der öffentlichen Meinung nach Eröffnung des Parlaments, Hochadel und Bürgertum traten vereint an den Grafen Stürgkh heran und bemühten sich in den letzten Tagen, ihn zur Wiederaufnahme der Reichsratsverhandlungen zu bewegen. Vielleicht liegt in der Antwort, die Graf Stürgkh gab, der Schlüssel zu dem Attentat verborgen, dem er jetzt zum Opfer gefallen ist. Graf Stürgkh erklärte, er müsse unbedingte Garantie haben, daß das Parlament so arbeite, wie es in Kriegszeiten allein möglich sei.

Die „Nationalzeitung" bemerkt: Ob es sich beim Täter um politische Beweggründe oder persönliche Rachsucht gehandelt hat, oder ob auch, was nicht von der Hand zu weisen, die Handlung eines Irrsinnigen vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Obgleich in der Meldung aus Wien nichts darüber mitgeteilt wird, ob der Täter festgenommen werden konnte oder nicht, so scheint doch ersteres der Fall zu sein, da man den Namen des Attentäters weiß. — Der Name des Grafen Stürgkh ist auch in den letzten Sitzungen des ungarischen Abgeordnetenhauses wiederholt erwähnt worden. Man hat dem österreichischen Ministerpräsidenten Beziehungen zu dem inzwischen wegen Hochverrats zu schwerer Strafe verurteilten Abgeordneten Kramarz vorgeworfen. Ministerpräsident Graf Stürgkh gehörte dem Herrenhaus des österreichischen Reichsrates auf Lebenszeit an und war unverheiratet.

Das erste Verhör.

WTB. Wien, 22. Oktober. Wie das „Fremdenblatt" meldet, verweigert der Mörder des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, Adler, auf viele Fragen die Antwort. Er erklärte wiederholt, er wäre sich der Tragweite seiner Handlung vollkommen bewußt gewesen, habe aber den Entschluß zur Tat nach voller, reiflicher Ueberlegung gefaßt und sie ohne Anstiftung oder Mitschuldige oder irgendwelche Hilfe vollbracht. Das volle Geständnis wolle er erst dem Gericht bekanntgeben. Einzelne Angaben des Täters klangen so verworren und absurd, daß begründete Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit auftauchen. Einige Blätter melden, daß die Schwester des Täters sich seit mehreren Jahren in einer Irrenanstalt befindet. Augenzeugen der Verhaftung erklären übereinstimmend, daß Adler den Eindruck äußerer Ruhe machte und sich ohne Gegenwehr nach dem Polizeigefängnis bringen ließ. Die Browning-Pistole, mit der er die Tat verübte, besaß Adler bereits vor dem Kriege und trug sie stets bei sich. Alle nach dem Attentat eingeleiteten Erhebungen haben ergeben, daß das Verbrechen nur die Tat eines einzelnen ist, der infolge angestrengter Arbeit und des Zerwürfnisses mit seiner Partei und seinem eigenen Vater sich in einem Zustande geistiger Abspannung und hochgradiger Nervenüberreizung befand.

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB. Konstantinopel, 21. Oktober.

Amtlicher Heeresbericht vom 21. Oktober.

An der Tigrisfront ist eine Abteilung feindlicher Kavallerie zerstreut und zur Flucht gezwungen worden nach einem von ihr veranlaßten Zusammentreffen mit unseren Truppen und unseren Freiwilligen.

Kaukasusfront. Für uns günstige Scharmützel, bei denen wir eine Anzahl Gefangene gemacht haben. Auf unserem linken Flügel haben wir feindliche Erkundungsabteilungen mit Verlusten zurückgetrieben.

An anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

An der Dobrudscha-Front haben unsere Truppen am 19. Oktober, zusammen mit den verbündeten Truppen angreifend, den Feind aus den vor ihnen liegenden Stellungen geworfen und in Unordnung zurückgetrieben. Unsere tapferen Truppen, welche die befestigten Stellungen des Feindes auf der Linie Höhe 121 (nördlich von Kara Wadscha)-Gehöft Sus-Ali Bei-Kokardscha-Höhe 122 besetzt haben, treiben den Feind weiter zurück und haben seine Verfolgung aufgenommen. Während des Kampfes haben wir 1500 russische und rumänische Gefangene gemacht, 7 Maschinengewehre, zwei Geschütze, acht Munitionswagen und eine noch nicht festgestellte Menge von Waffen und Kriegsgerät erbeutet.

Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Weiteres zum Krieg mit Rumänien.

Eine Begegnung zwischen dem Zaren und dem König von Rumänien.

Budapester Blätter veröffentlichten vor kurzem eine Meldung aus Lugano, wonach demnächst eine Zusammenkunft zwischen dem Zaren und dem König Ferdinand von Rumänien stattfinden soll. „Utro" meldet dazu: Die Begegnung in Reni findet statt, weil König Ferdinand den Zaren persönlich über die militärische Lage Rumäniens informieren und besonders die Gründe angeben will, warum Rumänien im Norden und Süden in solch gefährdete Lage kam. Drei Generale begleiteten den König aus dem Grunde, weil in ihren Truppenbereichen zwischen den russischen und rumänischen Kommandanten die schärfsten Gegensätze vorkamen und die Generale persönlich über diese Zwistigkeiten berichten wollten.

Odessa und Kiew werden befestigt.

Nach Mitteilung des L. A. meldet „Utro": In Rußland rief die Siebenbürgische Niederlage des rumänischen Heeres große Konsternation hervor. Die russische Kriegsleitung sieht durch diese Niederlage nicht nur das rumänische Territorium gefährdet, sondern sie sieht auch die russisch-rumänische Grenze als ungesichert an. Die russische Kriegsleitung hat jetzt aus diesem Grunde angeordnet, daß die Befestigungen von Odessa unverzüglich in Arbeit genommen werden. Bei Ausbruch des Krieges haben zwar die Russen diese Befestigungen schon begonnen, sie erhielten aber damals von Rumänien die Garantie, daß Rumänien sich auf keinen Fall den Zentralmächten anschließen werde, und infolge dieser Erklärung wurden die Befestigungsarbeiten eingestellt. Jetzt, da das Vertrauen in die rumänische Armee vollständig geschwunden ist, müssen Odessa und Kiew schleunigst befestigt werden.

Die rumänischen Untaten in der Dobrudscha.

Auf Befehl des russischen Oberkommandos. Aus Sofia wird berichtet: Die offiziöse „Narodny Prava" schreibt: Immer sicherere Beweise tauchen dafür auf, daß die schrecklichen Unmenschlichkeiten in der Dobrudscha zwar vornehmlich seitens russischer Soldaten begangen wurden, daß dies aber auf ausdrücklichen Befehl des russischen Oberkommandos in der Dobrudscha erfolgt ist. Die Untaten sind nicht vereinzelt, sondern allgemein von allen Truppen in der ganzen Dobrudscha verübt worden. Man erkennt darin deutlich ein System und einen auf höheren Befehl im voraus vom russischen Oberkommando ausgearbeiteten Plan, der auf die Entvölkerung in der Dobrudscha hinauslief. Die wahren Schuldigen an den Greueltaten gegen die wehrlose bulgarische Bevölkerung sind also das russische

Oberkommando, der russische Generalissimus und der russische Kaiser. Wenn wir gegen die rumänischen Vollstrecker dieses Planes Abscheu empfinden, so müssen wir gegen die russischen Urheber des Planes doppelt Entrüstung hegen.

Neue Kundgebungen in Athen.

Der „Daily Telegraph" (London) meldet aus Athen vom 18. Oktober (T. U.): Als gestern am späten Abend französische Matrosen die Hauptstraßen abpatrouillierten, belästigte in der Stadionstraße die Menge die Patrouille, welcher sie gefolgt war. Sie johlte und pfiff sie aus und es erschollen Rufe: „Nieder mit Frankreich! Hoch der König!" Der französische Offizier ließ darauf kehrtmachen und die Soldaten gingen gegen die Menge vor. Es entstand eine Schlägerei; neun Demonstranten wurden verhaftet, die übrigen machten sich davon. Auf der andern Seite der Straße sah man eine starke griechische berittene Patrouille untätig zusehen. Die französische Patrouille nahm die Verhafteten in ihre Mitte und kehrte so nach dem Zappeionpark zurück. Später begegnete die Patrouille in der Stadionstraße einem ganzen Bataillon griechischer Soldaten, die auf das Trottoir auswichen, als sie die französischen Soldaten gewahr wurden, um den Weg frei zu machen. Als die Patrouille ihr Quartier im Zappeionpark erreicht hatte, wurden die 9 Verhafteten untersucht, 6 von ihnen wurden sofort wieder freigelassen, die übrigen 3 wurden eingesperrt. Unter ihnen befindet sich auch ein Dr. Konstantinos, bei welchem ein Brief an die Königin gefunden wurde. Der Doktor gab zu, „Nieder mit Frankreich!" gerufen zu haben, er trug einen Revolver bei sich. — Ein Exchange-Telegramm aus Athen meldet: Der Verhaftete heißt Alexion. Er ist Tierarzt im königlichen Marstall und hat einen Revolverschuß abgegeben.

Die Ueberwinterung der farbigen Franzosen und Engländer.

Genf, 21. Oktober. In der Sitzung der Pariser medizinischen Akademie wurde beschlossen, zu beantragen, sämtliche farbige Truppen zur Ueberwinterung nach Südfrankreich und Marokko abzutransportieren, da das Winterklima in Nordfrankreich fast ausnahmslos Lungenleiden und Zuckerkrankheit hervorrufe. Die Akademie erklärte, die farbigen Truppen seien für einen Winterkrieg total unbrauchbar.

Der Kampf um die rumänischen Pässe.

Rotterdam, 21. Oktober. Die „Times" erfahren aus Bukarest: Obgleich die Rumänen die Pässe kräftig besetzt halten, kann noch nicht angenommen werden, daß die Krisis endgültig vorüber ist, denn die Deutschen werden wahrscheinlich solange Verstärkungen senden, wie das günstige Wetter Kriegshandlungen in diesem hügeligen Gebiete ermöglicht. Der „Times"-Berichterstatter berichtet noch, daß die rumänischen Soldaten brennende Fässer von den Berghöhen herabrollen. „Daily Chronicle" berichtet, daß die Schlacht um die rumänischen Pässe andauere. Die Tatsache, daß der Feind zu Anfang der Woche bereits vor Rucar stand, und in jener Gegend nur etwa 3200 Meter von dem wichtigen Eisenbahn-Endpunkt Kimpolung entfernt ist, zeigt, daß die Lage für Rumänien noch immer gefährlich ist.

Lokales.

?? Namslau, 23. Oktober. (Die Feier der Weihe und Nagelung des ehernen Wahrzeichens) vollzog sich am gestrigen Sonntage nachmittags 2 Uhr programmäßig und war vom schönsten Wetter begünstigt. Der Einladung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zur Teilnahme an der patriotischen und wohltätigen Veranstaltung waren u. a. gefolgt: Vertreter sämtlicher Behörden in hiesiger Stadt, der Garnisonälteste Herr Rittmeister Adametz, Vertreter der Geistlichkeit, des Reservelazaretts, Landtagsabgeordneter Herr Major von Willert—Giesdorf, der Kriegerverein, die Schützengilde, die beiden Männer-Turnvereine, Vertreter der Freiwilligen Feuerwehr, eine Abordnung Jäger vom hiesigen Rekruten-Depot mit dem Kompagnieführer Herrn Lt. Johannsen, die hier zurzeit auf Urlaub weilenden Herren Divisionspfarrer Melz, Lt. d. R. Engelmayer und Zimmer, Stabsveterinär Hey, die Jugendkompagnie und die Ober- und Mittelklassen beider Volksschulen mit den Lehrerkollegien. Auch zahlreiche andere Teilnehmer aus Stadt und Kreis bekundeten ihr Interesse an der edlen Sache, der die Nagelung des Wahrzeichens dienen soll, nämlich: der unter dem Ehrenpräsidium des Generalfeldmarschalls Sr. Exzellenz Herrn von Hindenburg stehenden „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" zur Erfüllung ihrer Liebestätigkeit Mittel mit zuführen zu helfen. — Rathausturm und zahlreiche Häuser waren beflaggt. — (Näherer Bericht in der Sonnabendnummer!)

△ (Obstmus) ist, wie der Herr Minister des Innern den Herren Regierungs-Präsidenten und diese den Polizei-Verwaltungen bekanntgeben, durch Einkochen in verzinkten eisernen Gefäßen vielfach unbrauchbar geworden. Bereits durch Erlaß vom 4. Mai d. Js. hat der Herr Minister vor der angegebenen Musbereitung gewarnt. Indem er dies erneut tut, weist er zugleich darauf hin, daß im § 12 und § 14 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 die Herstellung, das Feilhalten, Verkaufen und sonstige Inverkehrbringen von Kochgeschirr, dessen bestimmungsgemäßer oder vorauszusehender Gebrauch die menschliche Gesundheit zu schädigen geeignet ist, mit empfindlichen Strafen bedroht ist.

= (Quartalsfitzung.) Die Tischler-, Glaser- und Drechsler-Innung war am 17. d. Mts. im Schmidt'schen Lokale zum Michaelisquartal versammelt, wobei Herr Obermeister Posselt den Vorsitz führte. Die Tagesordnung wies nur Freisprechen auf. Es hatte sich nur ein Lehrling dazu gemeldet. Er hat seine Lehrzeit kontraktmäßig beim Herrn Tischlermeister Heinrich beendet und durch das angefertigte Gesellenstück, bestehend in einem braun polierten erlenen Schreibtisch gezeigt, daß er sich die heutzutage von einem Gesellen geforderten Kenntnisse und Fertigkeiten angeeignet hat. Mit den besten Wünschen für die Zukunft sprach ihn der Herr Obermeister frei und überreichte ihm den Lehrbrief.

= (Pakete an deutsche Kriegsgefangene) dürfen weder etwas Schriftliches noch etwas Gedrucktes enthalten. Insbesondere dürfen in den Paketen keine Zeitungen enthalten sein, auch dürfen solche nicht zu Verpackungszwecken dienen. Gilt dies für alle feindliche Länder, so ganz besonders für Rußland, wo die Liebesgabenversorgung ohnehin mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wer gegen diese Vorschriften verstößt, setzt nicht nur seine Sendungen der Beschlagnahme und den Empfänger empfindlichen Nachteilen aus, sondern versündigt sich an der Gesamtheit der deutschen Kriegsgefangenen, da die Russen bereits ein allgemeines Verbot der Zulassung von Liebesgaben für den Fall der Wiederholungen in Aussicht gestellt haben. Was dies für das Schicksal unserer schwergeprüften Landsleute bedeuten würde, braucht angesichts der früheren Veröffentlichung der Behandlung nicht auseinandergesetzt zu werden.

= (Kartoffelkraut nicht verbrennen!) Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß Kartoffelkraut einen hohen Kaligehalt besitzt und deshalb mit gutem Erfolg als Dünger verwertet werden kann. Man kann mit seiner Ausstreuung auf Wiesenland einen doppelten Vorteil erzielen. Einmal wird das im Kraut enthaltene Kali durch Regen und Schnee allmählich ausgelaugt und den Graswurzeln zugeführt und sodann verhindert die Kartoffelkrautstreu ein Ausfrieren des Wiesenbodens. Im Frühjahr, wenn das neue, junge Gras zu sprossen beginnt, kann das halb verrottete Kartoffelkraut zusammengerecht werden und gibt dann noch immer ein gutes Material für den Komposthaufen ab.

= (Festnahme eines Diebes.) Seit etwa drei Monaten wurde die Gegend von Wallendorf, Polkowitz, Hennersdorf, Noldau und Streglitz durch fortgesetzte Geflügeldiebstähle beunruhigt. Der Dieb hatte es besonders auf Gänse und Hühner abgesehen. Nun ist es endlich gelungen, auf der sogenannten Copaline bei Wallendorf durch Herrn Hegemeister Neumann ein regelrechtes Diebslager zu entdecken. Dasselbe wurde am 19. d. Mts. früh mittels Polizeihundes angegangen, und der Dieb konnte in dem vor drei Monaten von seinem Truppenteil desertierten, vorbestraften Arbeiter Paul Wrobel, aus Oberschlesien stammend, festgenommen werden, der dort bereits seit Juli d. Js. haust. In der Nacht zum 19. d. Mts. waren in Streglitz wieder Gänse gestohlen worden, welche bei dem Diebe vorgefunden wurden. Ein Dutzend Gänsefläuel, aus der Polkowitzer Mühle gestohlenes Mehl, verschiedenes Gerät, Kannen, Töpfe, Eimer u. a. befanden sich in dem in einem hohen Brombeerdickicht angelegten Versteck. — Der Dieb, stämmig und wohlgenährt, wurde vom Herrn Wachtmeister Wohlgemuth—Noldau alsbald nach Oels ins Gerichtsgefängnis überführt.

= (Eisernes Kreuz.) Dem Reservisten Herrn Arthur Wippig, Inf. Regt. 157, ist das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen worden.

Reichthal, 23. Oktober. (Zu dem Artikel „Verspätet" in Nr. 82 des „Namslauer Stadtblattes") sei folgendes nachgetragen: Der dort geschilderte jüngste Kriegsfreiwillige des Kreises Namslau, Grenadier Anton Burda, folgte freudigst seinen vier älteren Brüdern zum Eintritt ins Heer. Von der Reichthaler Jugendkompagnie, zu deren eifrigsten Mitgliedern er gehörte, wurde er für den Heeresdienst bezw. zur Verteidigung des Vaterlandes in hohem Grade angeeifert. Der jugendliche Krieger ist der junge Sohn des Bezirksschornsteinfegermeisters Herrn J. Burda hierselbst. Als Auszeichnungen wurden ihm bisher zu teil: Zwei Erinnerungsbilder, darstellend König Friedrich August von Sachsen und Kaiser Wilhelm II, mit der Widmung: „Für meine braven Kameraden der 3. Armee. Wilhelm I. R. 1916", und das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Die Aufbewahrung der Kartoffeln im Hause.

Die Kartoffeln sind leicht verderblich, da sie wasserreich sind. Für die Aufbewahrung gelten folgende Regeln:

1. Nicht zu warm, nicht zu kalt. Die Temperatur darf 10° C = 8° R nicht übersteigen. Erfrieren die Kartoffeln, verderben sie unter allen Umständen. Sind sie dauernd einer Temperatur von über 10° C ausgesetzt, verfaulen sie.
2. Bodenräume sind zumeist ungeeignet, Kellerräume geeignet, sofern sich nicht eine Heizung in der Nähe befindet. Keller in Häusern mit Zentralheizung sind verdächtig.
3. Die Fäulnis kommt dadurch zustande, daß sich Pilze entwickeln, die in die Kartoffeln eindringen. Eine Kartoffel überträgt die Fäulnis auf die andere.
4. Bei Ankunft müssen die Kartoffeln an einer Stelle ausgebreitet werden und sorgsam verlesen werden, d. h., alle angestoßenen, vom Spaten getroffenen, mit Flecken versehenen, irgendwie einen ungesundenen Gesundheitszustand bekundenden müssen herausgelesen und sofort verwendet werden. Der Rest wird eingelagert. Dieses Verlesen hat zur wärmeren Jahreszeit, Herbst und wieder Frühjahr, alle 4 Wochen stattzufinden.

Vorsorge für die Kartoffelernte 1917.

Die Sicherstellung der nächsten Kartoffelernte beruht im wesentlichen auf der richtigen Auswahl der Pflanzkartoffeln. Die Sorge hierfür muß bereits jetzt beginnen, denn es ist durchaus nicht gleichgültig, ob zum Pflanzen nur die dazu geeigneten Knollen verwendet, oder ob erst aus den im Frühjahr noch vorhandenen Resten einfach nach der Größe die für die Pflanzung vielleicht noch brauchbaren Knollen herausgelesen werden. Besonders für den Westen unseres Vaterlandes kommt noch hinzu, daß die Pflanzzeit teilweise so früh beginnt, daß es nicht mehr möglich ist, das Pflanzgut im Frühjahr noch rechtzeitig aus den Erzeugergebieten im Osten heranzuschaffen. Die Hauptgesichtspunkte für die Auswahl und die richtige Ueberwinterung der Pflanzkartoffeln sind in dem soeben erschienenen Flugblatt 22 der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln E. V., von Herrn Geh. Regierungsrat Dr. Appel, Berlin—Dahlem, zusammengestellt. Das Flugblatt ist gegen Voreinsendung einer Zehnpfennigmarke von der Geschäftsstelle der genannten Gesellschaft in Berlin W 9, Eichhornstraße 6 II zu beziehen.

Deutsche Jungen!

Werdet nicht lau und nicht müde! Mit hellen Augen, frohgemut und willensstark müßt Ihr in die Zukunft schauen. 2½ Kriegsjahre liegen hinter uns; Gott schenkte uns Heil und Sieg! Laßt uns danken! Und dann: Kopf hoch, Augen auf, Brust raus und weiterhin wacker vorwärts! Schließt noch dichter die Reihen, rückt noch enger unter Gleichgesinnten zusammen. Mögen die Feinde schimpfen und wüten, schelten und lügen; mögen unbeteiligte, entnervte, rückgratlose Nachbarvölker mutlos schwanken; mögen im eigenen Lande Schwächlinge klagen und verzagen; was schert das uns! Wir wissen, daß unser Heil im Schwerte liegt; wir wissen, daß der Hammer der Weltgeschichte ausgeholt hat zu wuchtigem Schlag, eine neue Zeit zu künden; wir wissen, daß das Morgenrot eines neuen Völkerfrühlings tagt, und wir wissen, daß Gott gerecht ist. Er wird bis ans Ende, bis zum Siege mit uns sein, wenn wir treudeutsch bleiben. — Deutsche Jungen! Im Herzen Gott, im Auge Lieb' und Treue, die linke Hand am Pflug, doch in der Rechten blank das Schwert, das war von jeher gute deutsche Art. So soll und muß es sein und bleiben, auch in Euern Reihen! Gürtet noch fester die Lenden, stählt Knochen und Muskeln, schärft den Verstand, erwerbt Euch Herzensbildung, schürft mit schöngeistigem Gemüt an den Quellen des Wissens und erkämpft Euch eine sittlich reine, kerndeutsche Weltanschauung. — Im Blute liegt das Wesen unserer Persönlichkeit; haltet es rein! Strebt im Denken, Schaffen und Wirken ständig hin bis zur Blutsgemeinschaft und haltet ihr die Treue. Bewahrt Euch lebendigen Glauben an einen lebendigen Gott. Doch muß solcher Glaube groß sein. Ihr dürft ihn nicht mit niedergeschlagenen Augen und gekrümmtem Rücken mit Euch herumtragen, sondern er muß Euch stark und heldenmütig machen, damit Ihr kampfesfroh die Götzen der Einzeltage erschlagt und Ihr Euch selbst zur Persönlichkeit, zu geschlossener Einheit erzieht und heranbildet, um den Großen, den Einen, den Ewigen zu erkennen, ihm zu dienen. Schwächlinge fürchten ständig den Zorn ihres Gottes; Lebensbejaher und Männer der Tat lieben und verehren den Ewigen, als den Vater der Kämpfer und Helden, dem sie sich mit ihrem Blut ewig verbunden fühlen, trotz Not und Tod, im Leben und im Sterben. — Deutsche Jungen, bleibt kühn und tapfer, werdet Gottsucher, Kämpfer und Helden, bleibt deutsch! Nur so könnt Ihr Gotteskinder werden: fromm, treu, furchtlos, ehrlich und gerecht! Mit Handschlag! Euer Hermann Böning, Hauptmann d. R., im Felde.

Bekanntmachung.

Zufolge Anordnung des stellvertr. General-Kommandos des VI. Armeekorps findet für die Stadt Namslau in **Grimms Hotel** hierselbst eine Musterung wie folgt statt:

1) **Mittwoch, den 25. Oktober 1916**

Musterung der Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1898. An dieselben wird besondere Vorladung ergehen.

2) **Donnerstag, den 26. Oktober cr.**

Musterung der dauernd Untauglichen II. Aufgebots, das sind alle **un**ausgebildeten dauernd untauglichen, in der Zeit vom 8. 9. 1870 bis einschl. 1875 geborenen Mannschaften dieses Aufgebots.

Diese Mannschaften werden **nur** durch öffentliche Bekanntmachung zur Musterung beordert.

3) **Freitag, den 27. und Sonnabend, den 28. Oktober cr.**

a) Alle bei früheren Musterungen als dauernd oder zeitig garnison- oder arbeitsverwendungsfähig befundenen Wehrpflichtigen und Landsturmpflichtigen über 20 Jahre. Ausgeschlossen sind diejenigen, welche bei der Musterung im Mai d. Js. eine dauernde Entscheidung erhalten haben.

b) Alle bei früheren Musterungen als zeitig garnison- und arbeitsverwendungs**un**fähig (zeitig untauglich) befundenen Wehrpflichtigen und Landsturmpflichtigen über 20 Jahre. Auch diese, die über 1916 hinaus zurückgestellt worden sind.

c) Die seit der letzten Musterung wegen Dienstunbrauchbarkeit ohne Versorgung Entlassenen.

Vorstehend zu a bis c genannte Mannschaften werden **durch besondere Gestellungsbefehle** zur Musterung beordert.

Außerdem werden am 28. Oktober 1916 gemustert:

1. Alle Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896 und ältere, die bei den bisherigen Musterungen als zeitig untauglich zurückgestellt worden sind. Auch diese, die über 1916 hinaus zurückgestellt wurden.
2. Alle **aus**gebildeten dauernd untauglichen Mannschaften II. Aufgebots, (das sind die in der Zeit vom 8. 9. 1870 bis einschl. 1875 Geborenen).

Vorstehend zu 1 und 2 genannte Mannschaften werden **nur** durch öffentliche Bekanntmachung zur Musterung beordert.

4) **Montag, den 30. Oktober cr.**

Alle Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1897, die bei den bisherigen Musterungen als zeitig untauglich zurückgestellt worden sind. Auch diese, die über 1916 hinaus zurückgestellt wurden.

Vorstehend genannte Mannschaften werden **nur** durch öffentliche Bekanntmachung zur Musterung beordert.

Die Mannschaften haben sich an den betreffenden Tagen früh 7½ Uhr pünktlich vor Grimms Hotel in nüchternem Zustande, mit gereinigtem Körper und reiner Wäsche einzufinden, andernfalls ihre Bestrafung erfolgt.

Sämtliche Militärpapiere müssen am Musterungstage zur Stelle sein.

Gestellungspflichtige, welche aus irgend einem Grunde in die Stammrolle noch nicht aufgenommen sind, haben zur Vermeidung strenger Bestrafung zur Musterung zu erscheinen und sich nachträglich anzumelden.

Von der persönlichen Gestellung kann kein Militärpflichtiger entbunden werden, es sei denn, daß der Gesundheitszustand z. B. bei Blödsinnigen oder Krüppeln, sein Erscheinen unmöglich macht. In diesem Falle ist **ein amtsärztliches Attest** oder eine **amtliche Bescheinigung der Ortspolizeibehörde** beizubringen. Leidet ein Militärpflichtiger an **Epilepsie**, so sind uns mindestens drei glaubwürdige Zeugen, welche dies an Eidesstatt aus eigener Wahrnehmung bestätigen können, **unverzüglich** namhaft zu machen.

Ueber andere, die Dienstbrauchbarkeit der Militärpflichtigen beeinträchtigende, der äußerlichen Wahrnehmung sich möglicherweise entziehende Uebel, z. B. Schwerhörigkeit, Stottern, überstandene Geisteskrankheit usw., sind ärztliche Atteste, Zeugnisse von den Gemeindevorstehern, Ortspolizeibehörden, Geistlichen, Lehrern oder sonstigen Personen, welche mit dem angeblich Untauglichen nähere Bekanntschaft haben, zu beschaffen und vorzulegen.

Namslau, den 19. Oktober 1916. **Der Magistrat.** Schulz.

Die Nagelung des Ehernen Wahrzeichens kann bis auf Weiteres täglich und zwar an den Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags, an den Sonntagen von 11¼ bis 12 Uhr vormittags stattfinden. Die erforderlichen Nägel sind im Polizeibüro zu haben.

Namslau, den 23. Oktober 1916. **Der Magistrat.** Schulz.

Verkauf von Kleie.

Der für Sonnabend, den 21. Oktober cr. angesetzt gewesene Kleieverkauf findet nunmehr **Mittwoch, den 25. Oktober cr., nachmittags 2 Uhr** statt.

Namslau, den 21. Oktober 1916. **Der Magistrat.**

Der Verband Märkischer Arbeitsnachweise und das Kartell der Auskunfsstelle für Frauenberufe in Berlin veranstalten, beginnend am 1. November d. Js. in Berlin, einen vierwöchentlichen Einführungskursus für Arbeitsnachweisbeamtinnen.

Die Errichtung und Ausgestaltung öffentlicher Arbeitsnachweise ist, besonders mit Rücksicht auf die der Arbeitsvermittelung nach Friedensschluß bevorstehenden großen Aufgaben, eine dringende Notwendigkeit. Geeignete Personen wollen sich zwecks Teilnahme an diesem Kursus im Kreisausschußbüro melden.

Der Lehrplan liegt zur Einsichtnahme im Kreisausschußbüro aus.

Namslau, den 23. Oktober 1916. **Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Betrifft: Lieferung von Schweinen an die Heeresverwaltung.

Das Landesfleischamt hat die Frist zur Gewährung von Futtermitteln für an die Heeresverwaltung abgelieferte Schweine mit mindestens 2 Ztr. Stallgewicht bis 1. November verlängert.

Namslau, den 20. Oktober 1916. **Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**
J. A. Blomeyer, Kreisdeputierter.

Kleine Anzeigen
bitten wir zwecks Vereinfachung des Geschäftsbetriebes **bald** bei der Aufgabe zu bezahlen.
Die Geschäftsstelle des Namslauer Kreis- und Stadtblattes.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)
Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1914	1 Milliarde	166	Millionen Mark
Bankvermögen		458	„ „
Darunter Extra- und Dividendenreserven		78	„ „

Auskunft erteilt:
P Gollasch, Namslau Fernspr. 224.

Wohlfahrts-Postkarten
zum Besten
der Kriegsfürsorge.
O. Opitz'sche Buchhandlung
Namslau :: Reichthal
Telefon 224. Ring 72.

Am 12. Oktober verschied in Russland, mitten in treuester Pflichterfüllung für sein teures Vaterland, mein über alles geliebter Mann, mein einziger guter Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Magazinverwalter bei den städtischen Gaswerken in Berlin

Guido Kintzer,

Feldwebel-Leutnant bei der Feldbahn-Betriebskomp. 110.

Berlin N. 58, Lychenerstr. 102, Breslau, Michaelisstr. 89, Forst—Lausitz.

In tiefstem Schmerz
Margarete Kintzer geb. **Thomas**
Agnes Kintzer geb. **Waldbach**
Luise Thomas geb. **Schuster**
Meta Reimann geb. **Kintzer**
Arthur Reimann.

Sein Leben war Liebe, seine Liebe unser Glück!

Zuverlässiger Arbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Gustav Fuhrig
Speditions- und Kohlen Geschäft.

Nächste Müllabfuhr
findet **Freitag** statt.

Wallnüsse, gesunde und trockene Ware, kauft **H. Kristin.**

Mundwässer
Odol, Eucalyptus, Odonta, Mentha, Mia Vera
Zahnseifen
Kolynos, Pebeco, Kosmodont, Mentha, Kalichlora, Bergmanns
Zahnbürsten

Oscar Tietze, Germania-Drogerie.

Spreu
gesunde, trockene Ware, in Waggonladungen von 120—160 Centnern offerieren
Franz Max Leidhold,
G. m. b. H.
Stralsund
Fernruf 46 u. 48.

Heller Shagtabak
bei **H. Kristin.**

Ein ehrlicher Junge
als **Laufbursche**
sofort gesucht.
O. Opitz' Buchhandlung.

Suche meinen Sohn bei einem tüchtigen Schmiedemeister als **Lehrling** unterzubringen. **Nieswietz,** Stellenbesitzer Kaulwitz.

Sofort zu mieten gesucht:
Kleine Wohnung: Stube und Küche oder 2 Stuben.
Angebote bitte unter B. N. 2 Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Bei gutem Gehalt für dauernde Stellung durchaus erstklassige, branchekundige
Verkäuferinnen,
ledig, nicht unter 25 Jahren, als Leiterinnen für auswärtige Filialen gesucht.
Norddeutsches Chokoladenhaus
G. m. b. H.
Magdeburg.

Frauen und Mädchen
für leichte Arbeit bei hohem Lohn gesucht.
Oscar Tietze.

Freundliche Stube
mit Zubehör bald zu vermieten.
Peter-Paulstr. 1.

Laden, Bahnhofstraße 4.,
bald zu vermieten.
Auskunft **Ring 18.** 2. Etg.

Eine Wohnung im 1. Stock Langestraße 18 bestehend aus 4 Stuben, Balkon und Küche, ist bald zu vermieten und zu beziehen.
R. Drechsler, Klempnermstr.

Eine Wohnung,
3 Zimmer und Küche, bald zu vermieten und Januar zu beziehen bei **Kottke.**

Langestraße 26 sind 2 Stuben, parterre, vornheraus, zum 1. Januar 1917 zu beziehen.
K. Robotta, Schützenstr. 5.

Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten. Zu erfr. i. d. Exped. d. Bl

Marktpreise der Stadt Namslau.
vom 21. Oktober 1916.

	Höchster. M	Höchster. ₰	Mittlerer. M	Mittlerer. ₰	Niedrigster M	Niedrigster ₰
Weizen 100 Kil.	—	—	—	—	—	—
Roggen „	—	—	—	—	—	—
Gerste „	—	—	—	—	—	—
Hafer „	—	—	—	—	—	—
Erbsen „	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „	9	—	—	—	9	—
Heu „	14	—	—	—	13	—
Stroh „	12	—	—	—	10	—
Butter (1 Kilogr.)	4	60	—	—	4	60

Redakt. Beilage.

Beilage zu Nr. 83 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag, den 24. Oktober 1916.

Wichtiger Armeerat im russischen Hauptquartier.

Von der russischen Grenze, 21. Oktober. Im Schloß der Altstadt zu Kamenetz-Podolsk fand im Hauptquartier des Zaren ein wichtiger Armeerat statt, an dem der Zar, Chef des Generalstabes, Generaladjutant Alexew, die Generale Iwanow, Brussilow, Ewert und Nußkij, sowie der französische General Berthelot (der bereits in Rumänien eingetroffen ist) und der rumänische Militärbevollmächtigte im russischen Hauptquartier, General Coanda, teilnahmen. Der Armeerat beschäftigte sich mit den Operationsplänen des Generals Berthelot, die demnächst auf dem rumänischen Kriegsschauplatz zur Anwendung kommen sollen. Näheres über die Beratungen ließen sich naturgemäß nicht erfahren, doch verlautet mit aller Bestimmtheit, daß der Zar dem neuen Oberkommandierenden für Rumänien vollste Unterstützung zusagte.

In russischen Fachkreisen glaubt man, daß die rumänisch-russischen Armeen in Siebenbürgen bis auf weiteres in der Defensive bleiben werden. Dagegen ist die Aufnahme einer Offensive gegen Bulgarien unter Abschneidung der Dobrudscha-Armee geplant. General Berthelot bringt den ausgesprochenen Auftrag mit, die Vereinigung mit der Armee Sarrail unter allen Umständen herzustellen. Schon in den letzten Tagen vollzogen sich die Bewegungen der rumänisch-russischen Neugruppierung unter der Direktion Berthelots. In Jassy sind 24 französische Flieger eingetroffen, mit deren Hilfe der rumänische Aufklärungsdienst neu organisiert werden soll.

Das schwindende Vertrauen auf England.

Ein Diktator in Paris?

T.U. Lugano, 20. Oktober. Eine Persönlichkeit, die über die Vorgänge innerhalb der italienischen Regierung aufs genaueste unterrichtet ist, entwarf dem Berichterstatter der „Telegraphen-Union“ eine eingehende Schilderung der derzeitigen Verhältnisse Frankreichs und Italiens zu Groß-Britannien. Das Vertrauen Italiens auf die Macht Englands ist vollkommen geschwunden. Die wachsende Sorge, die das Verpflegungsproblem den leitenden Kreisen in Rom bereitet, hat die letzten Hoffnungen auf London vernichtet und an ihre Stelle tiefgehende Erbitterungen treten lassen. Auch der Besuch Lloyd Georges hat an diesem Stand der Dinge nichts zu ändern vermocht. Trotz aller schönen Reden und Versprechungen gelang es dem englischen Minister nicht, den erstorbenen Glauben an den englischen Endsieg neu zu belegen.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Frankreich. Die Bewegung zur Schaffung einer Diktatur, einer Zentralstelle mit absoluten militärischen und zivilen Vollmachten erstarkt andauernd. An der Spitze der Bewegung stehen vorwiegend Persönlichkeiten aus dem Freundeskreise Briands, sodaß die Frage nach dem ersten Inhaber der Diktatur nicht schwer zu beantworten ist. Allerdings rechnet man in Paris nicht mit einer langen Amtsdauer dieses ersten Diktators. Erst sein Sturz wird eine wirkliche geeignete Persönlichkeit ans Ruder bringen, von deren größerer Bewegungsfreiheit und besserem politischen Verständnis man auch eine Wandlung des augenblicklichen demütigenden Verhältnisses Frankreichs zu England erwartet.

Erfolgreicher Fliegerangriff auf englische Seestreitkräfte.

WTB. Berlin, 22. Oktober. Am 21. Oktober nachmittags griff ein Geschwader unserer Seeflugzeuge englische Seestreitkräfte vor der flandrischen Küste erfolgreich mit Bomben an. Ein Treffer wurde auf einem Zerstörer einwandfrei beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung wohlbehalten zurückgekehrt.

Englische Zensurämter für Neutralen.

Amsterdam, 21. Oktober. Wie aus London berichtet wird, versucht England dem Protest der Neutralen gegen die Beschlagnahme und Untersuchung der Post dadurch ein Ende zu machen, daß es den Neutralen vorschlagen will, englische Zensurämter in neutralen Ländern zu errichten. Diese sollen fortlaufend die gesamte ausländische Post zensurieren, sodaß Untersuchungen und Anhaltungen nicht mehr nötig wären. In England glaubt man, daß mit Ausnahme von Amerika alle Neutralen damit einverstanden sein werden. (Dieses „einverstanden“ ist hier wahrscheinlich in der Art Griechenlands gedacht.)

Prinz Waldemar von Preußen in Konstantinopel.

Ueberreichung des Ehrensäbels an den Sultan.

WTB. Konstantinopel, 22. Oktober. Prinz Waldemar von Preußen wohnte mit Gefolge gestern vormittag einem von der deutschen Kolonie gegebenen Empfange im Teutoniasaale bei. Am Nachmittag begab sich der Prinz in das Palais Dolmabagdsche, wo er mit großen Ehren empfangen wurde. Geleitet von dem Großwesir und dem Kriegsminister, erschien der Prinz vor dem Sultan und überreichte ihm im Namen des deutschen Kaisers den ihm gewidmeten Ehrensäbel. Der Sultan gab in Worten des Dankes der lebhaften Befriedigung über die ihm zuteil gewordene Ehrung Ausdruck und unterhielt sich sodann mit dem Prinzen und zog auch die Herren des Gefolges ins Gespräch.

Ein Ultimatum der Saloniker Regierung an Bulgarien?

Lugano, 22. Oktober. „Secolo“ meldet aus Salonik: Heute wird die provisorische Regierung an Bulgarien das Ultimatum senden mit der Aufforderung der sofortigen Räumung Ostmazedoniens.

Neue Forderungen der Entente an Griechenland.

WTB. Amsterdam, 22. Oktober. Nach einer Reutermeldung aus Athen überreichte der französische Militärattachee heute nachmittag dem König die Forderungen, die die Ueberführung der gesamten Truppenmacht aus Thessalien nach dem Peloponeß und die Auslieferung des für die Truppen in Thessalien bestimmten Kriegsmaterials an die Alliierten einschließen. Die übrigen Forderungen sind unbekannt.

Durch U-Boote versenkt.

WTB. Amsterdam, 22. Oktober. Nach Lloyds Depeschen ist der norwegische Dampfer Fulvic versenkt worden, die Mannschaft ist gerettet. Die englischen Leichter Grit und Princeß May sind versenkt, die Besatzungen gerettet worden.

Bestrafter Treubruch.

PT. Nicht amtl. Berlin, 23. Oktober. Zu den rumänischen Niederlagen schreibt Heinrich Friedjung in der Vossischen Zeitung: Fünfzig Jahre sind es her, daß sie das einheitliche rumänische Staatswesen auf Grund der Beschlüsse des Pariser Kongresses bildete und schon nach diesem ersten Halbjahrhundert ist sein Dasein oder wenigstens sein Gebietsumfang in Frage gestellt worden. Die Niederlagen Rumäniens sind wohl verdient. Der Treubruch ist bestraft. Der Einmarsch in Siebenbürgen ist nur deshalb gelungen, weil die dicken Lügen Bratianus und seines Königs eine Täuschung über den Zeitpunkt der Kriegserklärung hervorzurufen vermochten.

Französische Hetzereien.

PT. Wie in verschiedenen Morgenblättern hervorgehoben wird, bemühen sich die halbamtlichen Pariser Organe, Norwegen zum kräftigen Widerstand gegenüber den deutschen Unterseebootsforderungen aufzumuntern.

Amerika und der U-Bootkrieg.

WTB. Bern, 22. Oktober. Einem Kabeltelegramm des Petit Parisien zufolge soll die Washingtoner Regierung sich mit dem Gedanken tragen, wegen des U-Bootkrieges in der Nähe der amerikanischen Gewässer eine gleichlautende Note an die Mittelmächte und die Entente zu richten. In der Note solle gesagt werden, daß solche Kriegshandlungen von den Vereinigten Staaten als feindliche (unfriendly) Akte angesehen würden, selbst wenn sie keine offene Verletzung des internationalen Rechtes bildeten. Es bestehe ein Präzedenzfall, nämlich die an Frankreich gerichtete amerikanische Note wegen der französischen Schiffe, die 1870 die amerikanische Küste überwachten.

Das Schweizer Munitionsausfuhrverbot.

Der römische Korrespondent des Mailänder „Corriere della Sera“ befragte den schweizerischen Gesandten über die Bedeutung des schweizerischen Verbots der Ausfuhr von Munition und Kriegsmaterial auf Grund des deutsch-schweizerischen Abkommens. In längeren Ausführungen erklärte der Gesandte, auf das deutsche Verlangen, daß die mit deutschem Material und mit aus Deutschland stammenden Maschinen hergestellte Munition und das sonstige Kriegsmaterial nicht ausgeführt werden dürften, hätte die Schweiz keinerlei stichhaltige Einwendungen machen können. Die Entente ihrerseits habe der Schweiz viel lästigere Bedingungen hinsichtlich der Ausfuhr nach Deutschland auferlegt.

Angriffe feindlicher Wasserflugzeuge.

WTB. Berlin, 23. Oktober. Amtl. Am 22. Oktober morgens erfolgte ein Angriff feindlicher Wasserflugzeuge auf unsere ostfriesischen Inseln. Der Angriff verlief ergebnislos. Es ist keinerlei Schaden angerichtet.

Marineflugzeug über der Themsemündung.

WTB. Amtl. Berlin, 22. Oktober. Am 22. Oktober belegte eins unserer Marineflugzeuge den Bahnhof und die Dockanlagen von Heernes in der Themsemündung erfolgreich mit Bomben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Wirkung der Torpedierungen an der amerikanischen Küste.

Die Torpedierungen vor der amerikanischen Küste scheinen sich bereits in der französischen Munitionsfabrikation schwer fühlbar zu machen, da, wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, der französische Munitionsminister Thomas in einer Bankettrede sie ausdrücklich erwähnte und aus ihnen die zwingende Notwendigkeit ableitete, Frankreichs eigene Anstrengungen zu vervielfältigen. Die letzten mit Stahl beladenen Schiffe seien von Newyork abgegangen. Wenn auch größere Vorräte vorhanden seien, so könnte man doch mit Wiederholungen der Zwischenfälle rechnen. Thomas hat freilich noch andere Gründe, den französischen Industriellen gut zuzureden, denn die ins Ausland fließenden Milliarden machen den französischen Finanzpolitikern schwere Sorgen. Selbst in der Vermehrung der englischen Produktion sieht Thomas kein Heil und verlangt von seinen Industriellen die Befreiung von jeder Abhängigkeit.

Zu dem Seegefecht bei Messina.

TU. Wien, 21. Oktober. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Budapest: In der Schlacht bei Messina, in der bekanntlich irrtümlicherweise englische und italienische Schiffe aufeinanderprallten, wurde außer englischen Schiffen auch ein italienischer Kreuzer und ein Torpedoboot stark beschädigt. Die englischen Schiffe wurden nach der Insel Malta gebracht, um dort wieder instand gesetzt zu werden. Der Irrtum entstand dadurch, daß die Engländer glaubten, österreichisch-ungarische Kriegsschiffe vor sich zu haben. D. T.

Bulgarischer Bericht.

WTB. Sofia, 22. Oktober. Amtl. Heeresbericht. Mazedonische Front. Keine Aenderung in der Lage. Zwischen dem Prespasee und der Cerna schwaches Artilleriefeuer. Im Cernabogen entwickelt sich der von uns unternommene Gegenangriff erfolgreich. Wir schlugen einen schwachen Angriff gegen das Dorf Tarnowa ab. Im Moglenica-Tale und auf beiden Seiten des Wardar schwaches Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica Planina und an der Strumafront stellenweise schwaches Geschützfeuer und Gefechte zwischen den Aufklärungsabteilungen. An der ägäischen Küste beschoß der Feind die Höhe bei Orfana und Lektora. Rumänische Front. An der Donaufront bei Kladowa und Silistria Beschießung von beiden Seiten. In der Dobrudscha brachen wir endgiltig den Widerstand des Feindes auf seiner Hauptstellung. Die stark befestigten Punkte Cobadinu und Tropaisar sind in unserem Besitz. Der Feind erlitt bei der Niederlage schwere Verluste und befindet sich im vollen Rückzuge. Unsere Truppen verfolgen ihn, und unser rechter Flügel besetzte das Dorf Tekirgiol und kam bis etwa zehn Kilometer von Konstanza. Die bisher bekannte Beute beträgt acht Kanonen, zwanzig Maschinengewehre und viel anderes Kriegsmaterial. Wir machten noch 200 weitere Gefangene. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Lloyd George möchte nach der Südsee flüchten!

T. U. London, 21. Oktober. Freunde vom Minister Lloyd George haben ihm das Portrait seiner Tochter überreicht. Lloyd George benutzte diese Gelegenheit, um eine kleine Ansprache zu halten, worin er über die furchtbare und sorgenvolle Verantwortlichkeit sprach, welche in diesem Kriege auf den Politikern und Staatsmännern ruhe. „Ich kann Ihnen versichern“, so sagte der Kriegsminister, „daß jede politische Persönlichkeit, welcher auch nur die geringste Aufgabe obliegt, all der Unterstützung und Ermutigung bedarf, welche die Freunde ihr geben können. Die Aufgabe ist manchmal zu schwer. Es ist eine von Stunde zu Stunde und von Tag zu Tag fortwährend zerstörender werdende Verantwortlichkeit, eine Verantwortlichkeit der schrecklichsten und grauenhaftesten Art, und ich glaube, daß ich nicht allein meine eigenen Gefühle, sondern den Gefühlen aller Männer Ausdruck gebe, mit welchen ich an dieser großen Aufgabe arbeite, daß es Augenblicke gibt, wo es uns ist, als ob wir nach der entlegensten und unbekanntesten Insel in der Südsee fliehen sollten, um dort zu bleiben und bessere Zeiten abzuwarten.

— Ueber eine Viertelmillion Geldstrafe. Das Schöffengericht in Lörrach (Baden) verurteilte einen Händler, der in Form von Musterversendungen fortgesetzt Arzneimittel nach der Schweiz schickte, zu 180000 M. Geldstrafe und 90000 M. Werterfatz.

Kriegsausgabe 1916.

Dienstunterricht für den Infanteristen des deutschen Heeres.

Preis 50 Pfg.

empfiehlt die

Expedition des Namslauer Stadtblattes

Fernsprecher 224.

Cigarren u. Cigaretten

Heinrich Freyer.

Ausschneiden und in die Uhrkapsel legen.

Fahrpläne, giltig vom 1. Oktober 1916 ab.

In Namslau an
von Breslau
1^{42} 7^{47} 12^{10} 3^{56} 7^{39} 9^{33}*
von Kattowitz
3^{47} 7^{58} 9^{13} 12^{43} 4^{02} 9^{10}
von Carlsruhe OS.
7^{35} 12^{09} 5^{59} 9^{05}
von Kempen
7^{40} 12^{28} 3^{55} 8^{52}
*Eilzug 1.–3. Kl.

In Namslau ab
nach Kattowitz
1^{46} 7^{49} 12^{14} 4^{02} 7^{43} 9^{35}*
nach Breslau
3^{55} 8^{04} 9^{14} 12^{46} 4^{07} 9^{15}
nach Carlsruhe OS.
8^{05} 12^{55} 6^{10} 9^{45}
nach Kempen
8^{10} 9^{30} 12^{47} 7^{55}
*Eilzug 1.–3. Kl.